Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,000.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die 4spaltige Zeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 139. Sonnabend den 19. Mai 1883. 77. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 20. Mai,
Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung

für die am 19. und 20. Mai dieses Jahres stattfindenden **Rennen** zu Leipzig betreffend.

Aus Anlaß der am 19. und 20. dieses Monats auf dem Rennplatze hier stattfindenden Rennen wird zur Aufrechterhaltung der Ordnung, sowie zur Sicherung des Verkehrs hiermit Folgendes bestimmt.

1) Von 12 Uhr Mittags bis 6 Uhr Nachmittags bleibt **der Scheibenweg** vom Schleußiger Wege bis zum Johannapark und der Schleußiger Weg von der Brandbrücke bis zum Kirschwehr **für den öffentlichen Fahr- und Reitverkehr,** sowie der Scheibenweg vom Schleußiger Weg ab **bis zum Scheibengehölz auch für den Fußverkehr gesperrt.**

2) Wagen, welche zur Rennbahn gelangen wollen, haben den **Hinweg** über den Flußplatz, durch die Dufourstraße und über den Schleußiger Weg, den **Rückweg** aber durch das Scheibengehölz und den Johannapark zu nehmen.

3) Wagen, welche nur bis zur Kreuzung des Scheiben- und Schleußiger Weges fahren, haben den Rückweg durch die Mahlmann- und Körnerstraße zu nehmen.

4) Alle in der Richtung nach der Rennbahn verkehrenden Wagen müssen vom Flußplatze ab in **einer Reihenfolge** fahren und dieselbe streng einhalten.

5) Der gesammte Fahrverkehr hat sich auf den von ihm benutzten Straßen und Wegen stets **rechts** zu halten.

6) **Auf dem Schleußiger Wege dürfen Wagen nicht halten.**

7) Die **Droschkenführer** müssen das Fahrgeld von den Fahrgästen **vor** dem Einsteigen erheben, und zwar beträgt das Fahrgeld aus der Stadt nach dem Rennplatze für

eine Person . . .	1 ℳ	— ₰.
zwei Personen . . .	1 ℳ	25 ₰.
drei Personen . . .	1 ℳ	50 ₰.
vier Personen . . .	1 ℳ	75 ₰.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen, für deren strenge Beobachtung die Schutzmannschaft Sorge tragen wird, werden mit Geldstrafe bis zu 60 ℳ oder Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.

Leipzig, am 15. Mai 1883.

Der Rath und das Polizeiamt daselbst.
Dr. Georgi. Bretschneider.
Dr. Rienholdt.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Leipziger Wollmarkt** wird am **15. und 16. Juni** abgehalten, es kann jedoch die Anfuhre und Auslegung der Wolle in hergebrachter Weise bereits am 14. Juni erfolgen.

Bestellungen auf Plätze unter der großen Wollbude auf dem **Fleischerplatze** sind bis zum 13. Juni Nachmittags 5 Uhr bei hiesiger Stadtcasse unter Einsendung von 3 ℳ, welche beim Standgelde in Anrechnung gebracht werden, anzubringen und haben sich die Besteller beim Eintreffen durch Postschein zu legitimiren.

Maschinen und Geräthe, welche Beziehung zur Landwirthschaft und zur Wollproduction haben, können während des Wollmarktes auf dem Fleischerplatze in der Nähe der großen Wollbude, soweit Platz vorhanden, aufgestellt werden.

Leipzig, am 16. Mai 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Harrwitz.

Bekanntmachung.

Die Macadamisirungsarbeiten, sowie die Anlieferung und Verlegung von Granitschwellen in Straße IV des südwestlichen Bebauungsplanes sind vergeben und werden die unberücksichtigt gebliebenen Herren Bewerber deshalb hiermit ihrer Offerten entbunden.

Leipzig, am 17. Mai 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Eichorius.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Schleußen in einigen Straßen des südwestlichen Bebauungsplanes ist vergeben und werden die unberücksichtigt gebliebenen Herren Bewerber deshalb hiermit ihrer Offerten entbunden.

Leipzig, den 17. Mai 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Eichorius.

Bekanntmachung.

Wegen Umänderung des Oberbaues der **Gohliser Wehrbrücke** am Ausgange des Rosenthales wird dieselbe **von Montag den 28. dieses Monats** ab bis auf Weiteres **für den Fahrverkehr gesperrt.**

Leipzig, den 17. Mai 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Auction.

Am Sonnabend, den 19. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr sollen im Hofe des Paulinums
eine Partie altes Bauholz, in Haufen gelegt, und
eine alte Drehrolle
meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Die Abfuhr hat noch am Sonnabend zu erfolgen.
Leipzig, am 17. Mai 1883.

Universitäts-Rentamt.
Graf.

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Umpflasterung wird **die Petersbrücke von der Schillerstraße bis zur Promenade von Montag den 21. dss. Mts.** ab bis auf Weiteres für allen
unbefugten Fahrverkehr
gesperrt.

Leipzig, am 18. Mai 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Waldgras-Verpachtung.

Im Forstreviere **Connewitz** soll
Donnerstag, den 24. Mai c.,
die diesjährige Grasnutzung unter den im Termine noch näher bekannt zu gebenden Bedingungen und gegen sofortige Bezahlung des Pachtgeldes nach ertheiltem Zuschlage parcellenweise meistbietend verpachtet werden.

Zusammenkunft: I. Vormittags 9 Uhr am Streitteiche bei Connewitz und
II. um 11 Uhr an der weißen Brücke auf der Connewitzer Linie.

Leipzig, am 12. Mai 1883.

Des Raths Forstdeputation.

Eutritzsch.

Wegen Einbau der Schönefelder Straße bleibt dieselbe vom 21. Mai d. J. bis auf Weiteres für allen Fahrverkehr gesperrt.

Eutritzsch, am 10. Mai 1883.

Der Gemeinderath.
Thomas, Gemeinderath.

Nichtamtlicher Theil.

Zur irischen Frage.

Der Proceß gegen die Mörder Burke's und Cavendish's im Phönixpark zu Dublin ist bis zur Verurtheilung der Hauptschuldigen gediehen, Brady ist bereits am 14. Mai hingerichtet worden; O'Kelly, über dessen Schuld sich die Geschworenen anfangs nicht zu einigen vermochten, ist zum Tode und der im ersten Proceß freigesprochene Kutscher, welcher die Mörder an den Ort der That geführt und in Sicherheit gebracht hat, Fitzharris, ist am Mittwoch zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden. Tags darauf ist das Urtheil gegen James Mullet und Genossen gefällt worden, welche die Ermordung von Forster, Lord Spencer, Field u. s. w. beschlossen hatten und nur durch zufällige Umstände an der Ausführung ihres schändlichen Vorhabens gehindert worden waren. Zehnjährige und für einen der Schuldigen, Thomas Doyle, fünfjährige Zwangsarbeit wird der Lohn ihrer Handlungsweise sein. Endlich fand am 11. Mai die Theilnehmer an der Londoner Dynamitverschwörung, Wilson, Curtin, Ausburgh, Tomas und Bernard Gallagher und Whitehead vom Polizeigericht in Bowstreet vor die Geschworenen verwiesen worden. Dieses ruhige und stetige Walten der Nemesis ist nicht ohne Eindruck auf die irischen Verschwörer geblieben, sie konnten sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß der Terrorismus, welchen sie durch Mord und Brandstiftung gegen die Engländer bisher geübt haben, sein Ziel verfehlt hat, und daß die Beschlußfasser der Beschlüsse des Actionscomités einer nach dem andern von der strafenden Gerechtigkeit ereilt werden. Eine Wendung, auf welche sie nicht vorbereitet waren, der Verrath in den eigenen Reihen, welcher durch das Auftreten von Kronzeugen wie Carey offenbar geworden ist, mag wohl noch eindringlicher gewirkt haben, als die Verurtheilung der Mörder, genug, es gewinnt den Anschein, als ob die Bewegung an einem wichtigen Wendepunct angelangt wäre, von welchem sie in andere Bahnen gelenkt werden sollte. Schon als der irische Convent in Philadelphia tagte, vermied man es, den Mord und die Brandstiftung als die unfehlbarsten Mittel zu preisen, welche zur Befreiung vom englischen Joche führten, und wenn die Rücksicht auf die nordamerikanische Regierung dabei auch das Beste gethan haben mag, so muß doch auch der Scheu einiger Antheil an der beobachteten Zurückhaltung eingeräumt werden, in öffentlicher Versammlung das Verbrechen als ruhmwürdige That zu preisen. Seit der Versammlung in Philadelphia ist etwas wie System in die Sache gekommen, die Fenier sind im Begriff, aus einer Mörder- und Verschwörer-Bande sich zu einem Verein von Männern umzugestalten, welche bestimmte politische Ziele verfolgen und zur Erreichung derselben solche Mittel anwenden, welche durch die Lage der Verhältnisse angezeigt werden. Das in Philadelphia am 25. April aufgestellte Programm, welches von sämmtlichen anwesenden Vertretern irischer Vereine angenommen wurde, ist in der Hauptsache folgendes: Nationale Selbstregierung des irischen Volkes mit eigenem Parlament nach englischem Muster, Abschaffung des Kleeblattpostens, also vollständige staatliche Trennung Irlands von England, und ferner Begründung eines unabhängigen Bauernstandes durch Zahlung der Kaufsumme für das von den Bauern bewirthschaftete Land, endlich Hebung der Lage der ländlichen Arbeiter. Da hätten wir also nicht nur ein politisches, sondern zugleich auch ein sociales Programm für die Neugestaltung der irischen Verhältnisse.

Inzwischen ist noch ein anderes Moment hinzugetreten, um der irischen Bewegung eine sittliche Grundlage zu verleihen und das ist die Ermahnung, welche der Papst an den irischen Episkopat gerichtet hat, sich von politischen Versammlungen fern zu halten, sich nicht an der Agitation durch Gaben für das Oberhaupt zu betheiligen und sich eines ehrerbietigen Verhaltens gegen die Beamten der Regierung zu befleißigen. Daß diese Kundgebung Eindruck auf die Iren gemacht hat, ist aus dem Verlauf einer Versammlung ersichtlich, welche am Mittwoch in Dublin stattgefunden hat. Der Vorsitzende Biggar sagte in Vertretung Parnell's, daß der Erlaß des Papstes an die irischen Bischöfe mit aller schuldigen Ehrfurcht aufgenommen werden müsse und wenn auch der Deputirte Mayne schließlich auf das Beispiel O'Connel's hinwies, welcher sich die Religion, aber nicht die Politik aus Rom zu holen pflegte, so verrathen doch die Reden der Führer, daß ihnen die Kundgebung des Papstes nicht gleichgiltig ist und daß sie sich derselben beugen. Die Mitglieder der Nationalligen bezeichneten es ganz so, wie ihre Gesinnungsgenossen in Philadelphia einige Wochen vorher gethan, als das Ziel der Bewegung, Irland von England unabhängig zu machen und dieses Ziel hoffen sie unter Führung Parnell's zu erreichen, welchen Mayne bei dieser Gelegenheit als das Haupt der politischen Kirche Irlands verkündigte im Gegensatz zum Papste, welchen er das Haupt der katholischen Kirche nannte.

Diese Sprache der irischen Agitatoren klingt sehr verschieden von derjenigen, welche sie noch vor Kurzem führten. Damals wurde es als Ideal der irischen Verschwörer hingestellt, wenn London durch Dynamit zerstört und alles, was zur englischen Regierung in irgend welcher Beziehung stände, vom Erdboden vertilgt würde. Zwar hat sich die Sinnesänderung nicht plötzlich vollzogen, wie die Thatsache der Mittheilung an die Geschworenen, welche Brady schuldig sprachen, zeigt, daß sie sich auf den Tod vorzubereiten haben, aber der Schwerpunct der irischen Agitation ist aus der Sphäre des Verbrechens in die der systematischen Betreibung der staatlichen Trennung Irlands von England verlegt worden. Es fragt sich, ob das nicht eine Grundlage wäre, welche von England acceptirt werden könnte, um mit den Führern der irischen Bewegung in Unterhandlung zu treten. Selbstverständlich wird England niemals freiwillig eine solche Forderung zugestehen, aber andererseits herrscht wohl auch in englischen Regierungskreisen kein Zweifel darüber, daß die Zustände in Irland so, wie sie sind, nicht bleiben können. Die Einführung von Reformen wird an einem ganz anderen Punct anzusetzen haben, als wo ihn Parnell, Sexton und Genossen annahmen; nicht die Erweiterung der Rechte der Pächter ist es, welche Gladstone den Vertretern Irlands nachgeben muß, sondern die Veränderung der staatsrechtlichen Stellung Irlands innerhalb des englischen Staatswesens. Die Feindschaft der Iren gegen die Engländer ist seit Jahrhunderten viel zu erbittert und durch die neuesten Vorkommnisse noch zu größerer Intensität angefacht worden, als daß Abgeordnete des englischen und irischen Volkes einträchtig mit einander an der Gesetzgebung des Gesammtstaats zusammen wirken könnten. Irland bedarf einer Sondervertretung, welche die Angelegenheiten des eigenen Landes unabhängig von England berath. Eine solche Vertretung der irischen Interessen wird England früher oder später zugestehen müssen, wenn es von den Iren Ruhe haben will, und das erscheint als das einzige und beste Mittel, um die von Haß erfüllten Iren zu versöhnen. Den englischen Vicekönig werden sie sich allerdings auch in Zukunft gefallen lassen müssen, aber über eine anderweite staatsrechtliche Gestaltung Irlands zu England läßt sich reden, davon werden die Engländer sich bald genug überzeugen.

Leipzig, 19. Mai 1883.

* Aus Berlin wird uns vom Donnerstag geschrieben: „Der Gesundheitszustand des Reichskanzlers gewährt keinerlei Aussicht, demselben bald wieder so weit hergestellt zu sehen, daß er zu den laufenden Amtsgeschäften völlig zurückkehren könnte. Zu den neuralgischen Schmerzen, die, wie wir bereits vor dem Pfingstfeste berichteten, gerade in den letzten Wochen einen heftigeren Charakter angenommen hatten, hat sich seit einigen Tagen ein Magen- und Darmkatarrh gesellt, zu dessen Beseitigung nach der Meinung der Aerzte ein längerer Zeitraum nothwendig sein wird. Die letzteren halten die schleunige Uebersiedelung des Fürsten auf das Land für eine Nothwendigkeit, doch will dieser dem ärztlichen Rathe nicht eher Folge leisten, bis der Reichstag sich vertagt haben wird, wiewohl der Reichskanzler selbst sich bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, den Verhandlungen desselben in dieser Session fern zu bleiben. Die Vertretung des Reichskanzlers im Parlamente wird nach der Wiederaufnahme der Berathungen wieder von dem Staatssecretair Herrn von Boetticher übernommen werden, der am Montag in Berlin eintrifft und seine Amtsgeschäfte in ihrem ganzen Umfange übernehmen wird. Ob damit Herr von Scholz wieder mehr zurücktreten wird, ist sehr fraglich, man nimmt vielmehr an, daß er in seiner Eigenschaft als preußischer Bevollmächtigter zum Bundesrath stets in die Debatte eingreifen wird, wo es sich um Fragen von principieller Bedeutung handelt. Nachdem sich seine Schlagfertigkeit und Sachkenntniß in den letzten Wochen in so glänzender Weise bewährt hat, dürfte es vom Standpuncte der Regierung auch das Zweckmäßigste sein, Herrn von Scholz die Vertretung des Kanzlers weiter zu belassen. Herrn von Boetticher kann man die Anerkennung nicht versagen, daß er sich stets als sachkundiger Vertreter des obersten Reichsbeamten bewährt hat; aber seine Art mit dem Reichstage zu verhandeln war verbindlicher, man möchte fast sagen liebenswürdig und stets war er bemüht, der Debatte den Charakter der Heftigkeit zu benehmen. Obwohl die schneidigere und rücksichtslosere Haltung des Herrn von Scholz dem Reichstage gegenüber Erfolge nicht erzielt hat, so dürfte man ihr in Regierungskreisen doch den Vorzug vor der des Herrn von Boetticher geben. Dieser ist nicht ganz hergestellt, er wird nur bis zum Schluß der Session in Berlin anwesend bleiben, sich sodann zur vollständigen Erholung zu längerem Aufenthalt in ein Bad begeben."

* Ein Correspondent der „Kölnischen Zeitung" liefert in einem vom 12. Mai datirten Berichte das folgende interessante Stimmungsbild aus St. Petersburg:

„In 14 Tagen, nach russischem Stil am dritten Sonntag des Maimonats, erfolgt in Moskau die Krönung Alexander's III. Er ist der siebenzehnte Herrscher aus dem Hause Romanow, welches seit 270 Jahren den Thron der Zaren inne hat. Als 1613 Michael Feodorowitsch die Linie Romanow eröffnete, war Rußland trotz seines heutigen Stolzes auf die „tausendjährige" Vergangenheit ein beinahe unbekanntes und wenig beachtetes Land. Von der baltischen Küste wurde es durch Schweden ferngehalten, Polen schied es von Mitteleuropa, die Türkei von den südlichen Gewässern. Erst der fünfte Romanow, Peter Alexejewitsch, versuchte es mit Kriegsküsten und Staunenswerthes-Energie, seine halbbarbarischen Russen der westlichen Civilisation näher zu rücken. Von Peter dem Großen ab ist daher jedem nur einigermaßen Gebildeten die russische Geschichte geläufig. Schweden, Polen und die Türkei sind vor dem erstarkenden Reiche in den Staub gesunken. In 200 Jahren schwang sich Rußland zu einer der bedeutendsten europäischen Mächte empor, und trotz einiger Mißerfolge seiner auswärtigen Politik in jüngster Zeit und trotz seiner wenig beneidenswerthen innern Lage gebührt ihm unter den Großmächten auch heute noch eine hervorragende Stelle. Die getreuen Russen hätten somit alle Ursache, auf einen Peter den Ersten, die zweite Katharina und auf den ersten und zweiten Alexander stolz zu sein, seit zwanzig Jahren aber ist es allmälig Mode geworden, das vorpetrinische Zeitalter zu preisen und den oft wiederholten Ruf „nach Hause" anzustimmen. Das junggriechische Element fühlt sich nicht wohl unter den europäischen Völkern und seit dem gewaltsamen Tode Alexander's II., des „Zar-Befreiers", kehrt diese Mahnung, „nach Hause" zu gehen, immer häufiger und dringender wieder. Alexander III. nun hat sich augenscheinlich zu dieser Umkehr im Princip entschlossen, auch wenn der Form, die Residenz nach Moskau zu verlegen, vorderhand noch nicht genügt worden sollte. Während seiner bisherigen erst zweijährigen Regierungsdauer ist der altrussische Kleiderschnitt wieder hervorgesucht worden, dem Heere werden die europäischen Feldzeichen abgenommen, die Regimenter erhalten für ihre Fahnen die alten Heiligenbilder wieder. Ein kaiserliches Manifest hat ausdrücklich das Fortbestehen an der Selbstherrschaft verkündet und in den Schulen und Hochschulen wird die alte Cosacrodisciplin wieder eingeführt, ja, man spricht sogar von abermaliger Uniformirung der Studirenden. Der laute Westen mit seinem Parlamentarismus soll dem heiligen Reiche fürder nichts anhaben. Viele nicht „rechtgläubige" Gelehrte und Beamte sind aus dem Staatsdienst hinausgedrängt worden, kurz, alle Einzelheiten deuten auf einen noch bevorstehenden national-patriotischen Canossagang nach Moskau hin. Die unerhörten Vorgänge in England, die Dynamit-Verschwörungen in ganz Europa, trotz aller Volksvertretung und alles Liberalismus, haben nicht wenig dazu beigetragen, dem Zaren den Geschmack an europäischen Institutionen zu verleiden. Alexander III., ein Muster redlichen Sinnes, ist von der Nothwendigkeit eines Bruches mit allen „westlichen" Ideen durchdrungen, und man erwartet vollen Ernstes von dem allmäligen Wiedererwachen des Nationalbewußtseins eine Heilung der tiefen innern Schäden. Religion und Volksthümlichkeit sollen gehoben werden, deshalb der bei dem sparsamen Sinne des Zaren unglaubliche Aufwand, der für die „Heiligung" seiner Person in Moskau gemacht werden wird, deshalb die alten Kirchenfahnen und die Volksspiele, die Speisung von Hunderttausenden und die den getreuen Moskowiten und Fremden gebotenen unentgeltlichen Belustigungen während vieler Tage. Es ist das römische panem et circenses nach griechisch-orthodoxem Ritus! Die heutige „Nowoje Wremja" läßt sich aus Riga die frohe Mär telegraphiren, daß 216 Esten beschlossen haben, am Krönungstage zur russischen Kirche überzutreten, die Taufe der Bekehrten soll am 27. d. M. in Pal (einem kleinen Städtchen in Estland) während des Krönungsactes stattfinden. Die russischen Missionare rühren sich bekanntlich in den letzten Jahren an allen Enden des Reiches in erheblichem Maße und der Nubel hat nicht in Estland allein dem orthodoxen Glauben Hunderte von Seelen gerettet. Wenn Alexander III. sich heute über vierzehn Tage die Zarenkrone aufs Haupt setzt hat, so werden Gnaden und Gunstbezeigungen nach allen Seiten hin ausgetheilt werden; die Apuchtin's und alle ähnlichen Vertrauensmänner des nationalen Potebonosjew stehen aber zweifellos in der Liste obenan. Man darf sich wundern, daß der „westlich" gesinnte Konstantin der Krönung seines kaiserlichen Neffen anwohnt, bezeichnend für die regierende Stimmung ist es dagegen, daß, da einmal beabsichtigt wird, vier Generäle zur Feldmarschallen zu machen, man unter diesen den Namen Loris-Melikow, des Erstürmers von Kars und Dictators von Rußland, vermißt! Wenn Gurko mit einer solchen Auszeichnung bedacht werden soll, so hätte sie doch Loris-Melikow trotz seiner liberalen Kehrwendung erst recht verdient. Wie es heißt, ist die Kaiserin dem einstigen Minister nicht gewogen, das wäre aber noch lange kein triftiger Grund, den verdienten Mann so zurückzusetzen. Es wird zwar neuerdings stark darauf hingearbeitet, dem General doch noch den Feldmarschallstab zu verschaffen; es bleibt aber sehr fraglich, ob seine Freunde damit bei dem Cerberus vor des Kaisers Thüren, bei Pobedonoszew, durchdringen. Des Kaisers Ankunft nach Moskau ist auf den 8./20. Mai angesetzt, die meisten Minister und die höchsten Hofchargen aber sind bereits in der ersten Hauptstadt eingetroffen oder noch dorthin unterwegs.

* Der Arbeitsstoff des Reichstags wird voraussichtlich noch durch den Literarvertrag mit Frankreich erweitert werden, der, am 19. April abgeschlossen, gegenwärtig dem Bundesrath vorliegt. Der Vertrag bezweckt, anstatt der bisher giltigen verschiedenen literarischen Verträge zwischen deutschen Staaten und Frankreich ein gemeinsames Vertragsrecht herzustellen und verschiedene wünschenswerthe Verbesserungen, namentlich eine Erweiterung des Uebersetzungsschutzes, einzuführen. So weit die kurzen Auszüge aus dem Vertrag ein Urtheil zulassen, ist er zweckentsprechend und vortheilhaft. Der Reichstag wird um so mehr das Seinige thun, den Vertrag bald ins Leben treten zu lassen, als auf diesem Gebiet des internationalen Vertragsrechts bezüglich des Schutzes von Werken der Literatur und Kunst auch anderen Ländern gegenüber noch sehr viel zu thun ist und Deutschland bisher bei den unzulänglichen oder ganz mangelnden Vereinbarungen weitaus der am meisten geschädigte Theil gewesen. Man wird hoffen dürfen, daß der Vertrag mit Frankreich die Grundlage und der Ausgangspunct zu ähnlichen neuen oder verbesserten literarischen Vereinbarungen mit auswärtigen Ländern sein wird.

* Die „Provinzial-Correspondenz" bringt verschiedene Besprechungen über die jüngsten Vorgänge im Reichstag. Neues und besonders Beachtenswerthes ist darin kaum enthalten, es müßte denn die Versicherung sein, daß mit der Ablehnung der Holzzölle diese Frage nicht aus der Welt geschafft sei, sondern sich bald gewaltsam wieder aufdrängen werde. Die Annahme, daß die jüngsten Vorgänge im Reichstage zu besonders kritischen Wendungen unserer inneren Verhältnisse Anlaß geben würden, findet durch das halbamtliche Blatt keine Bestätigung. Es geht ein mehr resignirter, als kampffreudiger Ton durch die Betrachtungen der „Provinzial-Correspondenz", und das ist wohl das Beachtenswertheste daran.

* Anläßlich der Reichstagswahl in Dortmund ist wieder auf die keineswegs vereinzelte Erscheinung hingewiesen worden, daß die Ultramontanen, wenn sie einen eigenen Candidaten nicht durchzubringen hoffen können, lieber einen Fortschrittsmann wählen helfen, der in allen wirthschaftlichen und socialpolitischen Fragen den denkbar schroffsten Gegensatz zu dem Programm des Centrums darstellt, als einen gemäßigten Liberalen von schutzzöllnerischer Richtung, der in diesen Fragen dem Centrum ungleich näher steht und mit demselben in wirthschaftlicher Hinsicht eine Reihe gemeinsamer Berührungspuncte hat. Die „Germania" hat die Haltung ihrer Partei in einigen recht nichtssagenden und verlegenen Erwiderungen auf unsere und anderer Blätter Bemerkungen zu rechtfertigen gesucht. Sie erkennt an, daß die kirchenpolitischen Fragen bei ihrer Partei das allein Entscheidende sind und stellt dem „culturkämpferischen" Nationalliberalen den „wirklich liberalen" Fortschrittsmann gegenüber, der auch für die Freiheit der Kirche einzutreten entschlossen sei. Dem gegenüber kann man nur immer wiederholen, daß dieser Gesichtspunct für das Abgeordnetenhaus, das sich fortwährend mit Kirchen- und Schulfragen zu beschäftigen hat, gerechtfertigt sein mag, nicht aber für den Reichstag, der sich mit solchen Fragen fast niemals abzugeben in die Lage kommt, dem auf den Gang der Kirchenpolitik jedenfalls nur ein ganz untergeordneter und mittelbarer Einfluß zusteht, dessen Thätigkeit aber um so reichlicher und in immer wachsendem Maße von social- und wirthschaftspolitischen Fragen in Anspruch genommen wird, in denen unversöhnlichere Gegensätze als die zwischen Fortschrittspartei und Centrum nicht denkbar sind. Gleichwohl wird die Haltung der Ultramontanen wohl begreiflich, wenn man bedenkt, daß ihr oberstes Streben bezüglich der Gestaltung unserer Parteiverhältnisse auf die möglichste Ver-